Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 28 (2005)

Heft: 2-de: Von Silexschlagplätzen zu Glashütten : Archäologie im Jura

Artikel: Die mittelalterlichen Siedlungen auf dem Land

Autor: Fellner, Robert / Demarez, Jean-Daniel / Deslex Sheikh, Carine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mittelalter

Die mittelalterlichen Siedlungen auf dem Land

Robert Fellner, Jean-Daniel Demarez, Carine Deslex Sheikh, Maruska Federici-Schenardi, Christiane Kissling

In den vergangenen beiden Jahrzehnten hat die archäologische Erforschung mittelalterlicher ländlicher Siedlungen grosse Fortschritte gemacht. Das Wachstum in der Peripherie und die grossen Strassenbauvorhaben boten Anlass zur Untersuchung von sechs ländlichen Siedlungen.

Abb. 1
Ein Grubenhaus von Courtedoux-Creugenat nach der Freilegung.

Una capanna seminterrata a Courtedoux-Creugenat, a scavo ultimato.

Abb. 2
Übersichtsplan der Siedlung von Develier-Courtételle mit den Gehöften und den Gewerbezonen entlang des Bachs La Pran.

Pianta generale dell'insediamento di Develier-Courtételle con l'organizzazione delle fattorie e delle zone produttive lungo il ruscello La Pran.

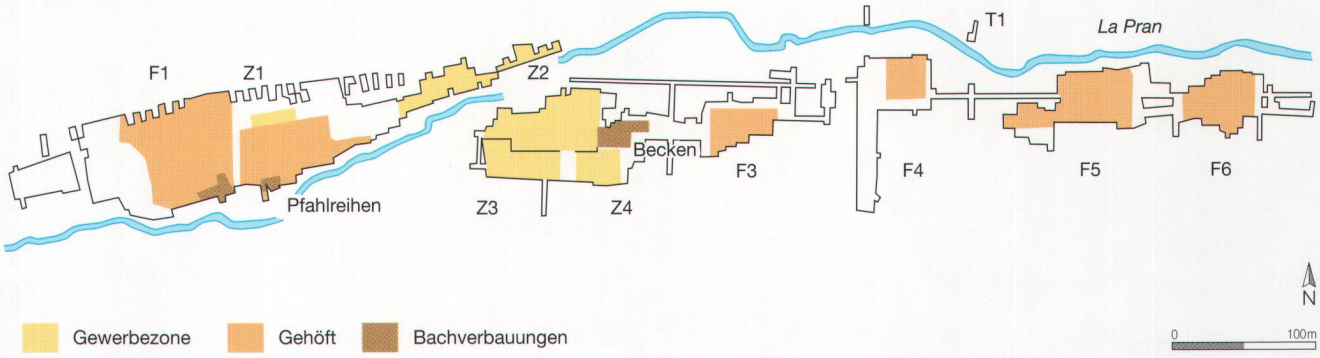
Im Gegensatz zu Gräberfeldern, Burgen und Kirchen lagen die eher unscheinbaren Reste bäuerlicher Niederlassungen nicht im Blickfeld der frühen Gelehrten und Sammler von Altertümern im Jura. In jüngster Zeit konnten aber drei frühmittelalterliche und drei hoch- und spätmittelalterliche ländliche Siedlungen lokalisiert und teilweise ausgegraben werden.

Das Frühmittelalter

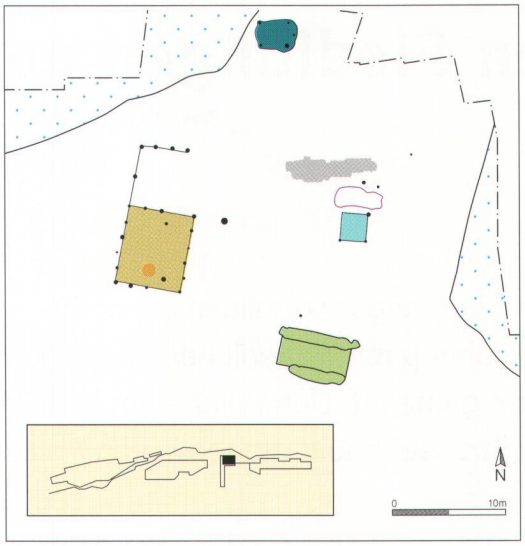
Vor wenigen Jahrzehnten noch war man aufgrund der spärlichen Berichte in schriftlichen Quellen der Ansicht, dass der Jura in merowingischer Zeit eine bewaldete Wildnis darstellte, die erst im Zusammenhang mit den ersten klösterlichen Niederlassungen im 7. Jahrhundert urbar gemacht wurde. Die jüngsten Grabungen korrigieren nun dieses Bild. Nach der partiellen Entvölkerung des Beckens von Delémont und der Ajoie in den Krisenzeiten der Spätantike wurde das Gebiet ab dem 6. Jahrhundert rasch wieder besiedelt. Gleichzeitig wurde die Eisenverhüttung und -verarbeitung wichtig. Sie war möglicherweise die treibende Kraft hinter dieser Entwicklung, die ihren Höhepunkt im 7. Jahrhundert erreichte.

Die Gehöfte von Develier-Courtételle

Der frühmittelalterliche Weiler von Develier-Courtételle umfasst eine Grösse von 3,5 Hektaren und liegt in einem Seitental des Beckens von Delémont, am Bach La Pran.



2



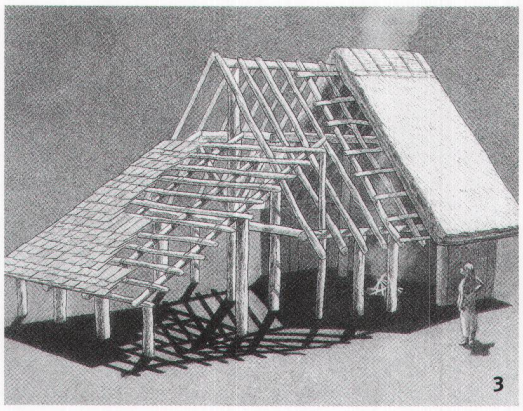
Die merowingerzeitliche Siedlung bestand aus sechs Gehöften und vier Aktivitätszonen. Die Befundgruppen, welche alle entlang des Gewässers liegen, sind voneinander durch Gräben oder unbebaute Flächen getrennt.

Jedes Gehöft besteht aus mindestens einem Haus und mehreren Nebengebäuden, vor allem kleinen Bauten mit vier Eckpfosten und Grubenhäusern. Im Innern bzw. im Umkreis der Gebäude gibt es Öfen und Feuerstellen, Gräben, Steinschüttungen und Abfalldeponien. Die vier Aktivitätszonen liegen ausserhalb der Gehöfte. Zwei davon – die Zonen 1 und 4 – dienten in erster Linie der Eisenverarbeitung, insbesondere dem Ausheizen und Schmieden. Dieses Handwerk spielte für die Siedlung eine sehr wichtige Rolle.

Die Grundrisse der Hauptgebäude können anhand aneinandergereihten Pfostenlöchern oder – seltener – Fundamentgräbchen und steinernen Schwellbalkenunterlagen rekonstruiert werden. Sie konnten bis zu 12,5 mal 11 Meter gross sein. Zum Bauen verwendete man vor allem Tannenholz. Der zum Weiler gehörende Friedhof wurde von den jüngsten Ausgrabungen nicht tangiert; doch seit dem 19. Jahrhundert ist ein mit der Siedlung zeitgleicher Friedhof bekannt, der in 200 Meter Entfernung auf dem Areal der gallorömischen Villa von Develier liegt.

Am Rand des Wohngebiets fand man zwei Bereiche mit Befunden, welche direkt mit dem Bach in Zusammenhang stehen. Es handelt sich um mehrere Pfostenreihen mit Flechtwerk zur Ufersicherung und um drei künstliche Wasserbecken. Auch die Zonen zur Textilverarbeitung im Süden der Gehöfte 1 und 2 hatten über mit Steinen befestigte Wege Zugang zum Wasser.

Zusammen mit diesen Befunden kam eine Unmenge an Funden zum Vorschein: ungefähr 10 000 Keramikfragmente, 2300 Objekte bzw. Fragmente aus Eisen und 140 aus Bronze, 160 Glasscherben, 90 Perlen aus Glas oder Bernstein, 350 Objekte aus Stein und 20 Holz- sowie 20 Knochenartefakte. Dazu kommen Abfälle, wie 4 Tonnen Eisenschlacken oder 13 000 Tierknochen. Dank den C14-Daten und anhand der Typologie der Funde lässt sich die Entwicklung des Weilers nachzeichnen. Die ersten Gehöfte entstanden in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, und alle andern Einheiten des Weilers folgten spätestens gegen Ende desselben Jahrhunderts. Die Höfe 3 und 6 werden wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts aufgegeben, die Höfe 4 und 5 und die Aktivitätszone 4 sind bis gegen das Ende des Jahrhunderts in Betrieb. Die westliche Hälfte der Siedlung, insbesondere die Höfe 1 und 2, wird schliesslich erst gegen Mitte des 8. Jahrhunderts aufgelassen. Bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts war die Eisenverarbeitung von grosser wirtschaftlicher Bedeutung. Die Auflassung der Ostseite der Siedlung scheint mit der Umstellung auf eine rein agrarische Wirtschaftsweise einherzugehen.



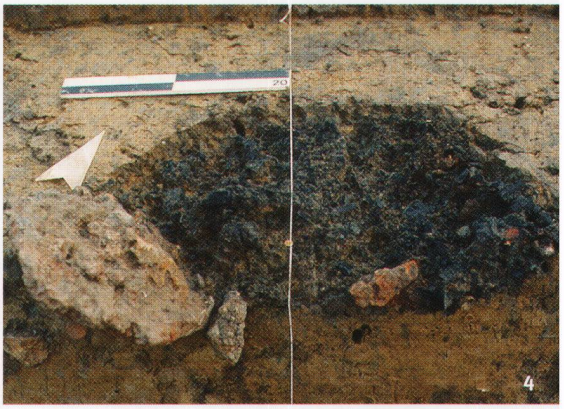


Abb. 3
Rekonstruktionsversuch des Hauptgebäudes von Gehöft 4 in Develier-Courtételle.

Ricostruzione ipotetica dell'edificio abitativo nella fattoria 4 di Develier-Courtételle.

Abb. 4
Develier-Courtételle: Ein Rennofen in der Gewerbezone 1.

Develier-Courtételle. Focolare a livello del pavimento nella zona produttiva 1.

Der Weiler von Courtedoux-Creugenat

Diese Siedlung lag im Trockental der Haute-Ajoie auf einem Abhang über dem Talgrund, der bei heftigen Regenfällen regelmässig überschwemmt wird. Die Stelle befindet sich einige hundert Meter unterhalb jener Stelle, an welcher der unterirdische Wasserlauf der Creugenat in einem Karstschlot erscheint. Die zwischen 2000 und 2002 ausgegrabene Fläche beträgt 7500 Quadratmeter. Unter den mittelalterlichen Überresten verliefen zwei gallorömische Entwässerungsgräben. Die Zone war teilweise gestört durch neuzeitliche Bodenverbesserungsmassnahmen.

Die Auswertung der Grabung ist noch im Gang. So kennt man die genaue Zahl der einst vorhandenen Gebäude noch nicht. Festgestellt wurden mehre-

re grosse Bauten. Sie waren in Pfostenbauweise konstruiert, manchmal in Verbindung mit auf Steinen liegenden Schwellbalken. Die dreizehn Grubenhäuser der Siedlung bildeten mindestens vier geografische Gruppen. Die Primärfunktion dieser Gebäude konnte noch nicht eruiert werden. Nach der Auflassung dienten die Gruben in der Regel der Abfallentsorgung.

Der auffälligste Befund ist eine lineare Steinsetzung, welche den südlichen Abschnitt der Siedlung durchquert. Die 90 Meter lange Steinreihe besteht teilweise aus gewaltigen Kalksteinblöcken. Sie wurde mehrfach erneuert. Ihre Funktion ist derzeit unbekannt.

Die Befunde werden ergänzt durch ein reiches Fundinventar. Es besteht aus etwa 5400 Keramikfragmenten, 1470 Eisen- und Bronzeobjekten, Perlen und Scherben aus Glas sowie Artefakten aus Stein und Knochen. Zahlreich sind auch die Tierknochen. Hingegen gibt es viel weniger Schlacken als in Develier-Courtételle. Offenbar hatte das Eisenhandwerk hier keine so grosse ökonomische Bedeutung. Es wäre allerdings möglich, dass ein in der Nähe liegender Platz, an dem Eisenverarbeitung nachgewiesen wurde, nämlich Chevenez-Lai Coratte, zur Niederlassung von Courtedoux-Creugenat gehört hatte.

Die Blütezeit der Siedlung war im 7. Jahrhundert. Ihre Gründung konnte noch nicht genau erfasst werden, geht aber mindestens ins 6. Jahrhundert zurück. Aufgelassen wurde der Ort wahrscheinlich im Verlauf des 8. oder zu Beginn des 9. Jahrhunderts.

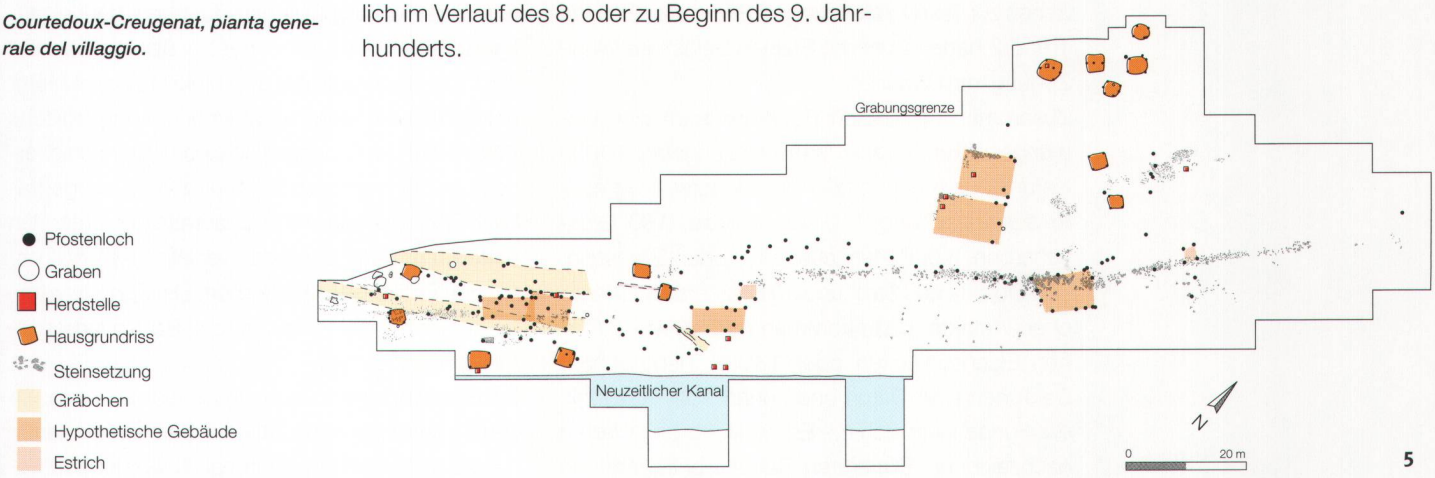
Porrentruy-La Rasse: ein besonderes Bauwerk

Bei den Arbeiten für die Transjurane fand man in einer Klus im Süden des Städtchens Porrentruy, am Osthang des kleinen Tales der Bacavoine, Spuren eines Holzbaus. Er mass 17 mal 16,50 Meter und war in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstanden. Im 7. Jahrhundert wurde das Gebäude durch eine Konstruktion aus Stein ersetzt, welche 18 Meter lang und mindestens 7 Meter breit war. Erhalten sind Teile einer grossen zentralen Halle mit zwei Seitenflügeln. Die eher schmalen Mauern und Reste von verbranntem Lehm lassen auf eine leichte Bauweise mit Schwellbalken auf Steinfundamenten schliessen. Weitere Fundamente unbekannten Zwecks zeugen von einer möglichen Belegung des Platzes vom 8. bis zum 9./10. Jahrhundert. Wahrscheinlich aufgrund ungünstiger Erhaltungsbedingungen der Kulturschicht ist das Fundmaterial sehr kleinteilig. Es besteht aus ungefähr 400 Keramikscherben, einem Werkzeug und etwa 15 Eisenschlacken.

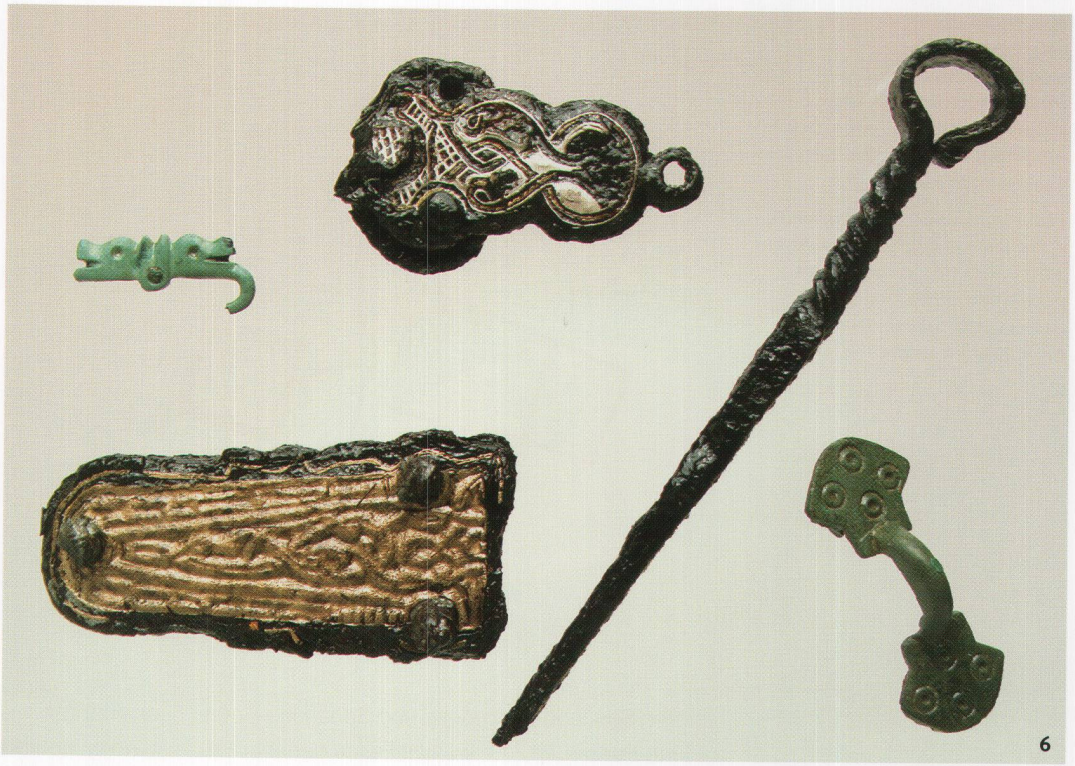
Die ungewöhnliche Grösse des Gebäudes und auch die Verwendung von Stein legen nahe, dass es sich bei diesem Haus um das Hauptgebäude einer *curtis*, eines herrschaftlichen Landguts, handelte, oder um einen Verwaltungssitz. Die beiden Möglichkeiten schliessen sich nicht aus, weil hier ein reicher Gutsherr zugleich als Verwaltungsbeamter fungieren konnte.

Abb. 5
Courtedoux-Creugenat: Plan der Siedlungsbefunde.

Courtedoux-Creugenat, pianta generale del villaggio.



5



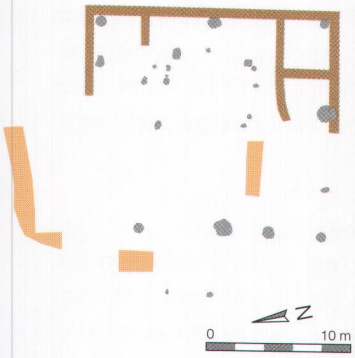
6

Abb. 6
Courtedoux-Creugenat. Eine Auswahl an Fundobjekten aus Metall. Von links nach rechts: Gürtelschnallen-Gegenbeschläg aus Eisen, verziert mit einer Pressblechauflage aus Messing, welche stilisierte Tiere zeigt; Agraffe aus Bronze verziert mit zwei Tierköpfen; Beschläg eines Gürtels oder Wehrgehänges aus Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; Pfriem aus Eisen; Fibel in Form eines symmetrischen Henkels aus Bronze mit Kreisaugendekor.

Courtedoux-Creugenat, scelta degli oggetti metallici. Da sinistra a destra: controplacca di cintura di ferro, coperta di lamina d'ottone con decorazione d'animali stampata; graffa a doppio gancio di bronzo, decorata con teste di animali; placca-anello di cintura o tracolla di ferro damaschinato d'argento e d'ottone; battacchio di campanaccio di ferro; fibula ansata simmetrica di bronzo, decorata ad ocelli incisi.

Abb. 7
Porrentruy-La Rasse. Plan der Befunde.

Porrentruy-La Rasse. Piano generale.



7

Funktionsbedingte Unterschiede

Jede dieser drei ungefähr zeitgleichen Siedlungen weist ganz bestimmte Eigenheiten auf. Die Niederlassung von Develier-Courtételle liegt in einer Schwemmebene. Die Siedlungsstruktur richtet sich nach dem Bach, entlang dessen die einzelnen Bauten angeordnet sind. Sowohl Porrentruy-La Rasse als auch Courtedoux-Creugenat liegen auf sanften Abhängen am Hangfuss in relativ engen Tälern. Durch diese Topographie ist die Siedlungsgrösse beschränkt. Die Bauten von Courtedoux-Creugenat und von Develier-Courtételle weisen Gemeinsamkeiten auf: Es handelt sich um Holzkonstruktionen, wie die Pfostenloch-Reihen und die Schwellbalkenunterlagen zeigen, und um Grubenhäuser mit vorwiegend vier Eckpfosten. Davon unterscheidet sich nun das Gebäude von Porrentruy-La Rasse mit seinem Steinfundament und dem dreiteiligen Grundriss deutlich. In wirtschaftlicher Hinsicht war nur in Develier-Courtételle die Eisenverarbeitung von grosser Bedeutung. Courtedoux-Creugenat war eher rein landwirtschaftlich geprägt. Porrentruy-La Rasse spielte möglicherweise auch als Verwaltungssitz eine Rolle. Man kann daraus schliessen, dass die frühmittelalterlichen ländlichen Siedlungen im Jura nicht gleichförmig waren. Die festgestellten Unterschiede und Eigenheiten hängen mit ganz spezifischen Rollen zusammen, welche jede Siedlung im wirtschaftlichen und politischen Kontext der Gegend hatte. Jeder Ort war Teil eines Systems, das eine gewisse Komplexität aufwies.

Das Hoch- und Spätmittelalter

Bis anhin wurden in unserer Region noch keine Siedlungen des Früh- und des beginnenden Hochmittelalters (9.-11. Jahrhundert) ausgegraben. Im Folgenden werden drei im 12./13. Jahrhundert gegründete Dörfer aus dem Berner Jura vorgestellt. Neben der Wüstung Court-Mévilier, wo eine grössere Fläche mit mehreren Häusern untersucht werden konnte, sind dies die beiden Siedlungs-

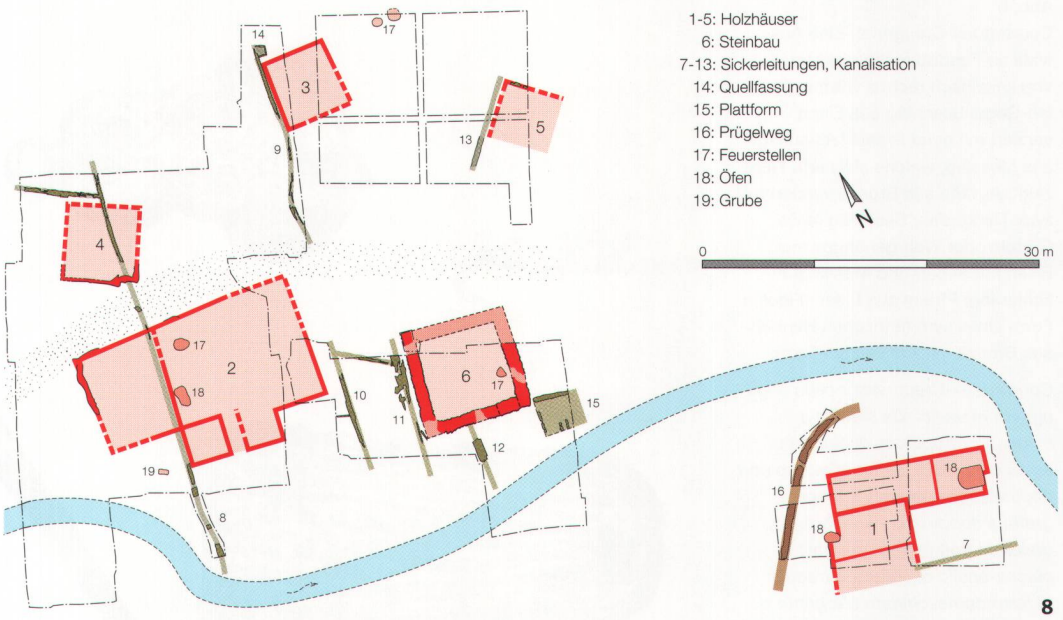


Abb. 8
Übersichtsplan der Siedlungsbefunde von Court-Mévilier. Rot: Gebäude. Grün: Wasserfassungen, Brunnen. Ocker: Prügelweg. Hellblau: alter Bachlauf. Punktiert: Strasse.

Piano generale dei rinvenimenti d'insediamento di Court-Mévilier. Rosso: edifici. Verde: condotte d'acqua, pozzi. Ocra: sentiero di tronchi. Azzurro: antico corso del ruscello. Punteggiatura: strada.

stellen Sonceboz-Sombeval und Sonceboz-Route Pierre Pertuis, wo nur wenige Reste der ehemaligen Konstruktionen erhalten waren. Ein bloss partieller Einblick in die dörfliche Organisation lässt weder eine genaue Interpretation noch eine sehr präzise Datierung zu.

Court-Mévilier

Das Dorf lag ca. 5 km südwestlich von Moutier. Rings um die Reste eines steinernen Wohnturms zeichneten sich die Spuren mehrerer Holzhäuser ab. Deren Grundrisse liessen sich anhand von Pfostenlöchern, Sockelfundamenten (Steinkonzentrationen oder grössere flache Steinplatten) oder von Balkenabdrücken im vorgängig mit Schlacke bedeckten Boden bestimmen.

Der Übersichtsplan der Grabung zeigt ein Nebeneinander von grösseren Gebäuden mit Grundflächen von 20 m x 12 m in Fachwerkbauweise und kleineren Pfostenbauten von etwa 7 m Seitenlänge. Schwellbalkenunterlagen im Innern der grossen Gebäude belegen Innenwände und somit eine Unterteilung in mehrere Räume. Die Gefache waren mit Bohlen oder lehmverputztem Flechtwerk gefüllt. Die stellenweise freigelegten, kleinen, dicht aneinandergelegten Kiesel weisen auf eine Pflästerung gewisser Räume hin. Ansonsten sind Bretterböden auf der als Untergrund dienenden Schlackenplanie anzunehmen. Diese Planie wurde als Riegel gegen den feuchten Untergrund weitflächig angelegt; woher die Schlacken stammen, ist bis anhin nicht bekannt. Wegen der beträchtlichen Grösse einzelner Gebäude muss bei diesen mit einem Satteldach gerechnet werden, das mit Stroh, Schindeln oder Schilf gedeckt war.

Die Häuser in Fachwerkbauweise können dank Resten von Kachelöfen als Wohnbauten identifiziert werden. Die kleineren Bauten werden als Werkgebäude für agrarische oder handwerkliche Tätigkeiten interpretiert. Die Siedlung kann anhand von C14-Daten und typologisch dank einer beachtlichen Keramikmenge ins 12. bis ins 14. Jahrhundert datiert werden, die Wüstlegung erfolgte im 15. Jahrhundert.

Sonceboz-Sombeval

Das Dorf Sonceboz liegt 15 km nördlich von Biel. An der Oberfläche des gewachsenen Bodens zeichneten sich Pfostenlöcher, Balkengräben, Gruben und Verfärbungen ab, welche auf eine abge-

Abb. 9
Court-Mévilier, das sich abzeichnende Sockelfundament aus Kalksteinen auf einer Schlackenplanie als Auflage für eine Schwellbalkenkonstruktion.

Court-Mévilier, zoccolo di calcare come base di una costruzione a telaio, eretto su uno strato di livella costituito da scorie.

gangene Siedlung hinweisen. Die Ausrichtung der Pfostenreihen und Balkengräben ist zwar parallel, doch die Spuren lassen sich nicht sicher zu einem Gebäude zusammenfügen. Vielfach sind Pfostenabdrücke in den Balkengräben zu sehen, was auf einen Schwellenbau schliessen lassen könnte. Die unterschiedlichen Durchmesser der Pfostenlöcher sind Hinweise auf mehrere Bauphasen oder auf unterschiedliche Konstruktionsarten. Die Funde, vor allem Keramik, lassen diese Befunde ins 13. bis 14. Jahrhundert datieren.

Sonceboz-Rue Pierre Pertuis

Diverse Pfostenlöcher und Gruben deuten auf eine einstige Siedlung hin (Abb. 10). Auffallend sind verschiedene Pfostenreihen, welche unterschiedlich grosse Pfostendurchmesser und Ausrichtungen zeigen und auf Ausbesserungen oder auf mehrere Bauphasen zurückzuführen sind. Balkengräben wurden keine freigelegt, es konnten auch keine Anzeichen von Sockelfundamenten erkannt werden. Die hier freigelegten Bauten scheinen ausschliesslich Pfostenbauten gewesen zu sein. Die Keramik ist sehr einheitlich und datiert vom 12. bis ins frühe 13. Jahrhundert.

Entwicklung der ländlichen Architektur zwischen Früh- und Spätmittelalter

Der aus prähistorischer Tradition stammende Pfostenbau, bei dem die Pfosten direkt in die Erde eingegraben werden, beherrscht noch weitgehend die Bauweise des Frühmittelalters, obwohl Schwell-

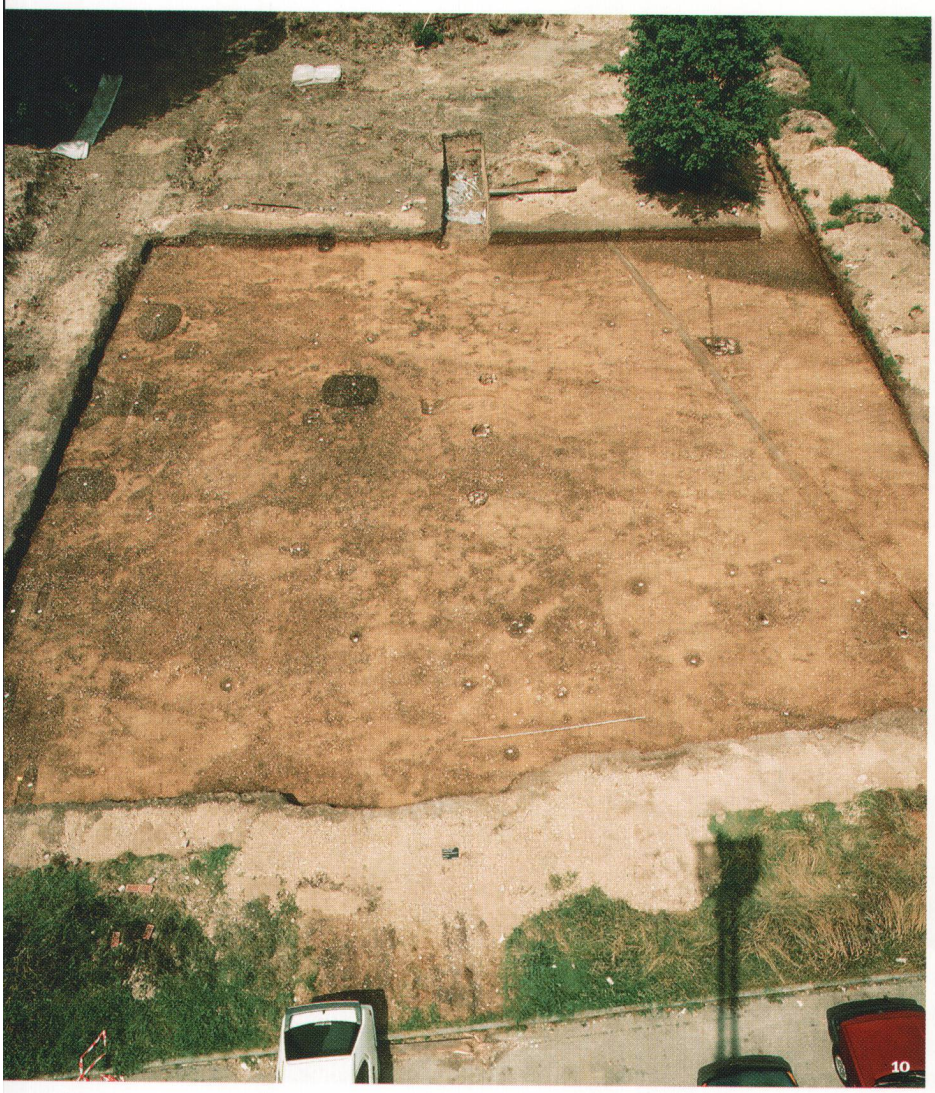


Abb. 10
Sonceboz-Rue Pierre Pertuis, Übersicht über die freigelegte Fläche mit sichtbaren Reihen von Pfostenlöchern und Gruben.

Sonceboz-Rue Pierre Pertuis, veduta generale della superficie indagata con evidenti allineamenti di buche di palo e fosse.

balkenkonstruktionen nicht unbekannt sind. Die Vorteile der letzteren sind enorm: Das Abfaulen der Pfosten wird vermieden, da die Pfosten nun auf einem Schwellenkranz stehen, der wiederum auf Unterlagssteinen oder auf einem Sockelfundament liegt. Diese Bauweise ermöglichte zunächst die Unterlüftung, aber auch grössere Gebäudedimensionen sowie eine Mehrgeschossigkeit. Die Gebäude weisen eine Innenaufteilung auf, welche auf eine differenzierte Nutzung der Räume schliessen lässt. Verglichen mit den frühmittelalterlichen Siedlungen nehmen in den untersuchten hochmittelalterlichen Wüstungen die Schwellbalkenkonstruktionen gegenüber den Pfostenbauten merklich zu.

Der Wechsel von dem schon in der Spätantike bekannten Grubenhaus zum Keller findet erst im Laufe des 13./14. Jahrhunderts statt. Die in diesem Zeitraum zu beobachtende Vergrösserung des Wohn- und Kochbereiches kann mit einer gleichzeitigen Verlagerung von Tätigkeiten von den Nebengebäuden in die Wohnbauten in Verbindung gebracht werden. Das aus dem Frühmittelalter bekannte Nebeneinander von grösseren Haupt- und kleineren Nebengebäuden setzt sich hingegen bis ins Spätmittelalter fort. Letztere werden vorwiegend als Ställe oder Werkstätten gedient haben, die erst viel später in die Wohnhäuser integriert werden.

Am Ende des Mittelalters war der Grundstein gelegt für die heutigen Bauernhäuser als Vielzweckbauten, die den Grossteil der Tätigkeiten unter einem Dach vereinen. In unserer Gegend datieren allerdings vollständig entwickelte Bauernhäuser frühestens ins 16. Jahrhundert. Als Beispiel möge das Bauernhaus «Banneret Wisard» in Grandval, 2 km östlich von Moutier dienen. Das vor einigen Jahren vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern im Boden und im aufgehenden Bestand untersuchte Haus scheint eines der ältesten erhaltenen Gebäude der Gegend zu sein. Es weist alle Charakteristika auf, welche das Gebäude als Bauernhaus identifizieren lassen. Der Bau von 1536 (Dendrodatierung) mit einem quadratischen Grundriss von 17 m x 17 m ist eine ursprünglich vollständig aus Holz errichtete Ständerkonstruktion. Er wies eine Dreiteilung in einen Wohn- und Kochbereich, einen Stallbereich und einen Tennbereich auf. Die Schwellbalken ruhen auf einzelnen Steinen oder Sockelfundamenten, die Gefache bestanden aus Bohlen.

Auf dem Land werden Oberschichts- und Kirchenbauten während des ganzen Mittelalters fast ausschliesslich in Steinbauweise errichtet. Dies gilt für Kirchen, Adelsburgen und repräsentative Landsitze des Juras, wie das Gebäude von Porrentruy-La Rasse und der Wohnturm in der Wüstung von Mévilier.

Frühmittelalterliche Wohngebäude wurden im Jura hauptsächlich mit ebenerdigen Feuerstellen beheizt. Kachelöfen gibt es hier erst ab dem 13. Jahrhundert. Das neue Heizsystem ermöglichte zuerst im städtischen, später aber auch im dörflichen Zusammenhang eine rauchfreie Wohnstube, was eine deutliche Steigerung der Wohnqualität bedeutete. Ob die Idee einer geschlossenen wärmespeichernden Konstruktion von den Öfen in Handwerksbetrieben her stammt, ist nicht bekannt. In den Gebäuden von Mévilier konnten mehrere Reste von Öfen freigelegt werden. Wir stel-

Burgen, Klöster, Städte. Dass es im Jura während des Mittelalters nicht nur ländliche Siedlungen gab, ist offensichtlich. Auch die vielen Burgen gehören zum Bild, also z.B. die Schlösser von Porrentruy, Asuel, Soyhières oder vom Twanner Schlossberg, um nur die bekanntesten zu nennen. Dazu kommen die beiden Klöster von Moutier-Grandval und St. Ursanne sowie drei Städte, bzw. sechs, wenn man das ganze Gebiet des Fürstbistums Basel berücksichtigt (Porrentruy, Delémont und St. Ursanne sowie La Neuveville, Biel und Laufen).

Die frühen Altertumsforscher im Jura konzentrierten sich stark auf diese Zeugnisse – die Grabungen in letzter Zeit hingegen betrafen hauptsächlich andere Forschungskategorien. Das vollständigste Verzeichnis der Burgen im Jura, mit 155 Einträgen, hat Auguste Quiquerez schon zwischen 1822 und 1877 erstellt. Dieser unermüdliche Forscher, dem wir auch grundlegende Studien zum frühen Eisenhandwerk verdanken, hat als einziger das Kloster von Moutier-Grandval beschrieben, bevor diese Anlage 1859 endgültig zerstört wurde.

Nur zwei Burgen im Jura wurden ausgegraben bzw. nach modernen wissenschaftlichen Kriterien baugeschichtlich untersucht: Die Löwenburg zwischen 1962 bis 1965 von Werner Meyer, und die Burg von Erguel 1997/98 von Daniel Gutscher. Die Löwenburg entstand im 10. Jahrhundert vorerst aus Holz; diese Anlage wurde kurz vor 1200 durch Steinbauten ersetzt. Die Burg von Erguel hatte ihre Anfänge wahrscheinlich im 11. Jahrhundert und bestand gleich von Beginn weg aus Stein. Von den Klöstern wurde einzig St. Ursanne archäologisch untersucht, und auch das nur teilweise. Über die drei Städte im nördlichen Jura gibt es keine grösseren archäologischen Publikationen, und es wurden dort bisher erst ganz punktuelle Grabungen vorgenommen. Die Resultate der umfassenden archäologischen Untersuchungen im Städtchen Laufen hingegen wurden kürzlich publiziert. Sie zeigen, wie viel die Archäologie zur Geschichtskenntnis beitragen kann.

Ansicht und Plan von Schloss Morimont, gezeichnet von Auguste Quiquerez im Jahr 1851.

Veduta e pianta del castello di Morimont, disegnati da A. Quiquerez nel 1851.

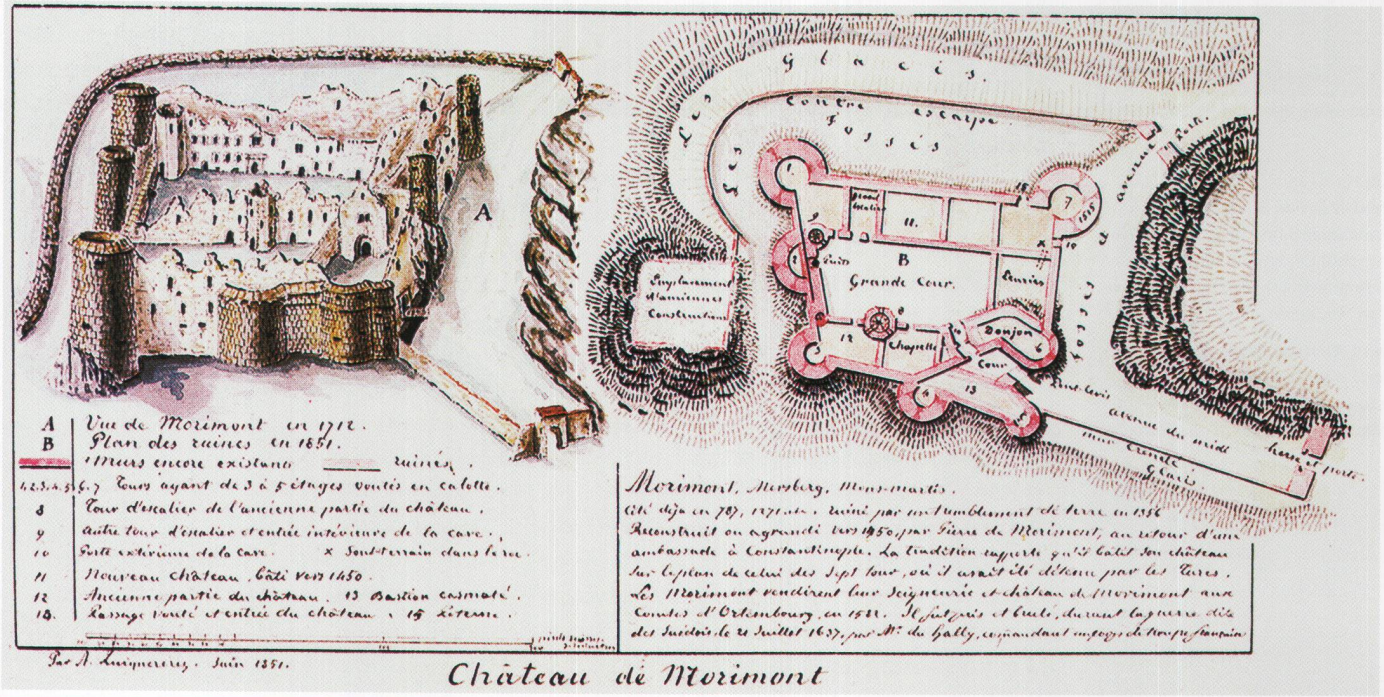


Abb. 11
Court-Mévilier, Steine mit Brandspuren und brandgerötetes Umgebungsmaterial sowie ein Kammersystem könnten auf einen Ofen hindeuten.

Court-Mévilier, pietre con i segni del fuoco e sedimenti rubefatti. Il sistema di camere può essere interpretato come resto di una fornace.

len hier ein Nebeneinander sowohl von traditionellen offenen, ebenerdigen Feuerstellen als auch von Kachelöfen (mit Becherkacheln) fest. Zwei Ofenfundamente in Mévilier lagen an Aussenwänden (Gebäude 1; 18, Abb. 8), d.h. die Öfen wurden von aussen her eingefeuert. Ein weiterer Ofen (Gebäude 2; 18, Abb. 8) stand entlang einer Innenwand ohne sichtbare Trennung von Einfeuerungs- und Heizbereich. In einiger Distanz davon lag die zum Kochen dienende Feuerstelle.
Anhand der Lage der Öfen und Feuerstellen zeigt sich, dass in den Holzbauten die Wohnräume allgemein im Erdgeschoss lagen. Es ist deswegen anzunehmen, dass diese Gebäude eingeschossig waren oder einzig erhöht liegende Schlafstellen hatten. Im steinernen Wohnturm von Mévilier hingegen kann wegen der Lage der Feuerstelle (Gebäude 6; 17, Abb. 8) das Erdgeschoss als Küche interpretiert werden. Die Wohnräume mit den Kachelöfen lagen wahrscheinlich, wie bei mittelalterlichen Adelsbauten üblich, im Obergeschoss.

Bevölkerungsstruktur im Mittelalter

Im Untersuchungsgebiet lebte im gesamten Mittelalter der grösste Teil der Bevölkerung auf dem Land. Die nachgewiesene Bevölkerungszunahme ist hauptsächlich auf lange Perioden günstiger Klimaverhältnisse mit hohen Landwirtschaftserträgen zurückzuführen. Charakteristisch für diese Zeit ist eine zunehmende Machtausweitung des herrschenden Adels auf Land und Leute, was die Entstehung und Differenzierung örtlicher Herrschaftsstrukturen förderte.
Die mittelalterlichen Siedlungen werden einst weilerartig angelegt gewesen sein. Es waren kleinere Wirtschaftsverbände, die, falls sie nicht vorher verlassen wurden, entweder zu einem Einzelhof ab- oder zu einem Dorf aufsteigen konnten.
Die festgehaltenen Grundrisse lassen kaum demographische Schlüsse zu. Solange die Grösse und die Ausdehnung dieser Dörfer unbekannt bleiben, ist es kaum eruierbar, wie viele Personen in den einzelnen Häusern wohnten. ▌

Bildnachweise

Photos OCC/SAP (Abb. 1, 4, 6);
Infographie: OCC/SAP (Abb. 2, 5, 7);
Zeichnung: OCC/SAP (Abb. 3');
Photos: Archäologischer Dienst Kt. Bern (Abb. 9, 10, 11);
Infographie: Archäologischer Dienst Kt. Bern (Abb. 8).
Nach J.-L. Rais 1982 «Auguste Quiquerez, un savant romantique. Châteaux de l'ancien Evêché de Bâle», Jura Pluriel 2, p. 17-21 (Kästchen S. 43).